

«Die kommunikativen Aufgaben der Lernenden haben zugenommen»

Wie können die Sprachkompetenzen der Berufslernenden optimal gefördert werden? Dieser Frage ging die 8. EBA-Tagung an der PH Bern nach. Mit von der Partie war auch Sprachwissenschaftlerin Ruth Schori Bondeli. Sie ist Dozentin am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB IFFP IUFP.



Engagiert sich für intensives Sprachlernen an allen drei Lernorten: Sprachwissenschaftlerin Ruth Schori Bondeli.

Peter Brand

Frau Bondeli, Sie setzen sich für einen starken, handlungsorientierten Sprachunterricht an den Berufsfachschulen ein. Was ist gemeint?

Berufslernende konzentrieren sich im Deutsch auf sprachliche und kommunikative Herausforderungen, mit denen sie sich im Alltag konfrontiert sehen. Sie lernen beispielsweise, wie Fachtexte, Zeitungsartikel und Filme klug erschlossen und wie gute Mails

geschrieben werden, wie man sich argumentierend oder informierend Gehör verschafft, welches Gesprächsverhalten sich in Konfliktsituationen bewährt und wie ein eigenes schriftliches Projekt zum Fliegen kommt.

In der Berufsbildung geht es in erster Linie um berufliche Fachkompetenzen. Weshalb ist die Sprachförderung dennoch wichtig? Abgesehen davon, dass man im Zusammenhang mit der Berufsbildung den allgemeinbildenden Auftrag nie unterschlagen sollte, ist kein Professionslernen je ohne Sprache ausgekommen. Die kommunikativen Aufgaben der Berufslernenden haben aufgrund des Strukturwandels zugenommen. Lernende exponieren und behaupten sich in einigen Berufsfeldern vom ersten Ausbildungstag an mündlich und schriftlich in einer erwachsenen Arbeitswelt.

Hand aufs Herz: Brauchen wirklich alle Berufslernenden – auch die einer zweijährigen beruflichen Grundbildung (EBA) – gute Sprachkenntnisse?

Ja, natürlich. Was gute Sprachkenntnisse sind, bemisst sich im Umgang mit den Lernenden allerdings sehr pragmatisch an den Situationen, denen sie sprachlich-kommunikativ gewachsen sein müssen. Genau für dieses relevante Set an Sprachhandlungen werden sie befähigt.

In Ihrem Referat an der EBA-Tagung sprechen Sie sich für eine Sprachförderung an den drei Lernorten (Betrieb, überbetriebliche Kurse und Berufsfachschule) aus. Warum ist das nötig?

Weder der Fachwortschatz noch die berufstypischen Redemittel für häufige Situationen oder das Verstehen der einschlägigen Notizen, Grafiken, Tabellen und der Arbeitsaufträge stellen sich im Ausbildungsbetrieb automatisch ein. Kombiniert mit dem deutlich expliziteren Sprachunterricht in der Berufsfachschule visieren die Berufsverantwortlichen gemeinsam eine solide sprachliche Bildung an.

Wie kann die Förderung in den überbetrieblichen Kursen oder im Lehrbetrieb aussehen?

Zwei Beispiele: EBA-Lernende verlassen sich gerne auf gute Sprech- und Schreibvorlagen. Wenn sie hören und sehen, wie die Ausbilderin telefoniert und eine übersichtliche Notiz erstellt, ist ein Leistungsstandard gesetzt, dem sie sich imitierend annähern können. Wirkungsvoll ist auch, wenn der Ausbilder vor den Lernenden laut denkend eine Schreibaufgabe (zum Beispiel ein Arbeitsprotokoll) löst. Durch die demonstrierende Geste wird klar, wo der Profi zu denken und zu schreiben beginnt, worauf er achtet, was am Schluss überprüft und warum es allenfalls korrigiert wird.

Welches Deutsch steht im Zentrum – das Schweizerdeutsch oder die Standardsprache?

Unterrichts- und Kursprache ist die deutsche Standardsprache. Nirgends sonst trainieren die Lernenden das Deutsch mit der grösseren Reichweite so unangestrengt wie in einem standardsprachlichen Unterricht. Aber: Die Standardsprache steht nicht allein im Zentrum. Die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner vermitteln immer wieder zwischen der dialektdominierten beruflichen Praxis und der standarddeutschen Welt der Schule und der Bücher.

Sie empfehlen im Referat, «sich laut, deutlich und immer wieder für die Sprachlichkeit der Lernenden zu interessieren». Wie ist das zu verstehen?

Alle Sprachen, die in den Köpfen der Lernenden unserer vielsprachigen Gesellschaft «mitmachen», sind für die Ausbildung wichtig. Wer die Ressource Mehrsprachigkeit ausdrücklich anerkennt, stützt das Deutsch-

Lernen. Auch EBA-Lernende können neben ihrem Schweizerdeutsch und Deutsch etwas Französisch, etwas Englisch und vielleicht eine fremde Erstsprache. Das ist sozial und ökonomisch viel wert, selbst wenn das Niveau der Sprachverwendung in allen Sprachen vergleichsweise niedrig ist.

Wie kann die Mehrsprachigkeit gezielt genutzt werden, um das Deutsch zu stärken?

Auch hier ein Beispiel: Deutsche Höflichkeitspronomen schreibt man gross. Es sind nur drei – Sie, Ihnen, Ihr/e/n – und doch sind in diesem Bereich Fehler häufig und auffallend. Wenn die Lernenden das Phänomen in den verschiedenen schweizerdeutschen Dialekten, im Französisch und Englisch und in ihren Erstsprachen untersuchen, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sie sich die deutsche Eigenart merken können. Das Phänomen wird im Sprachenvergleich interessant und überaus erheiternd und die Lernenden widmen ihm genügend Aufmerksamkeit.

einsteiger@erz.be.ch

Deutsch an Berufsfachschulen

Sprachunterricht findet in der Berufsbildung im allgemeinbildenden Unterricht (ABU) der Berufsfachschulen statt. Der ABU ist unterteilt in die Lernbereiche «Gesellschaft» sowie «Sprache und Kommunikation». Mit dem Rahmenlehrplan 2006 wird die Sprache nicht mehr nur als Instrument der Verständigung, sondern als ebenbürtiger Lerngegenstand behandelt. Im Zentrum stehen kommunikative Sprachkompetenzen, die im persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Umfeld der Lernenden wichtig sind.